

„MÄNNER SHOPPEN“

Kapitel 5

Carla erwacht. Neben einem pelzigen Belag auf der Zunge macht ihr der Umstand zu schaffen, dass sie partout nicht weiß, wo sie sich gerade befindet. Leise Atemgeräusche. Elisabeth? Langsam kommt die Erinnerung an gestern Nacht zurück.

„Soll ich einfach so tun, als würde ich noch schlafen?“, geht es ihr durch den Kopf. Nach dem, was ihr die letzten Stunden durch Gehirn und Nervenbahnen geströmt ist, wäre ein Psychokoma nicht ausgeschlossen. Qualvolle Gedanken ans Durchdrehen, dazu ein verwerflich hoher Puls und gigantisch schwere Adrenalinschübe, all das hat ihre Sinne mehr als benebelt.

„Carla?“

Die Stimme ihrer Schwester klingt ungewohnt. Gar nicht verschlafen und auch nicht irre, sondern frisch und ausgeruht.

„Bist Du da?“

Carla öffnet langsam ein Auge, dann das zweite, und erblickt Elisabeth, die sie von ihrem Bett herab direkt und putzmunter ansieht.

„Hat ihr der nette Doc von gestern Nacht etwa nur die halbe Dosis verpasst?“ denkt Carla und ist fast ein bisschen neidisch, denn sie erinnert sich noch sehr gut an ihre ersten Tavor-Erfahrungen aus der Gruppe der Benzos, sprich

Beruhigungstabletten. Eine ganze davon könne sie ohne weiteres nehmen, hatte ihr damals der kurz vor der Rente stehende Hausarzt versichert. Aber was wissen die schon von empfindlichen Frauenseelen? Carla rechnete nach dieser Pille jedenfalls nicht mehr damit, jemals wieder sprechen, laufen oder gar denken zu können, so zugedröhnt lag sie 48 Stunden im Bett. Angezogen, versteht sich. Und ihre Zustände hatten derweil nur mitgeschlafen, kamen recht schnell wieder an die Oberfläche, waren nur eben mal ins Traumland abgetaucht.

Und Elisabeth? Die hockt quietschvergnügt in ihrem Bett, fast so, als wären die beiden Schwestern auf Klassenfahrt und könnten es kaum erwarten, loszukichern und damit alle anderen zu wecken.

„Bist Du schon wach?“ fragt Elisabeth laut und deutlich.

Carla gähnt und entschließt sich dann zu einer Antwort.

„Ja, so halb. Und Du? Wieder fit?“

Eigentlich wollte sie etwas ganz anderes fragen, schließlich interessiert es sie brennend, was da los gewesen ist, gestern im Einhorn. Aber da sie sich selbst mit seelischen Zuständen und Abgründen auskennt, möchte sie jetzt nicht drängeln. Der Schrei ihrer Schwester ist ihr noch zu deutlich im Gehörgang, wird vielleicht nie mehr weichen, ein seelischer Schrei-Tinnitus.

Sie sollte mal googeln, ob es so etwas gibt.

Es klopft an der Tür. Der Weißkittel steckt seinen Kopf durch den Türspalt:

„Schon wach, die Damen?“

Carla fühlt sich nun tatsächlich wie im Urlaub. Fehlt nur noch das Frühstückstablett, und der weiße Arztkittel müsste natürlich mit einem indischen Gewand kombiniert werden, so wie es die Angestellten in der Wellness-Oase in Goa getragen haben, wo Carla für ein paar Wochen Station gemacht hatte. Bevor sie jedoch in Gedanken an ihren absoluten Traumort fliehen kann, spricht Dr. White weiter.

„Dann würde ich mal vorschlagen, Sie ziehen sich an und wir treffen uns gleich in meinem Büro, 2. Tür rechts.“

Carla denkt wieder an ihren Zahnbelag.

„Ich bräuchte unbedingt eine Zahnbürste, vorher, ist das möglich?“ nuschelt sie.

„Kein Problem.“

Der Doc weist auf das kleine Handwaschbecken im Zimmer, auf dem auch zwei hygienisch und steril verpackte Zahnbürsten in einem apfelgrünen Zahnputzbecher stehen. Fast so, als hätten sie auf die beiden Schwestern gewartet.

15 Minuten später sitzen Carla und Elisabeth vor dem Schreibtisch von Dr.

White, der in Wirklichkeit Dr. med. Franz Achenbach heißt, wie ein Schildchen an seinem Kittel verrät. Er legt sofort los: „Also, Frau Jordan.“

Dabei schaut er Elisabeth mit leicht geneigtem Kopf an. Mit dieser einführenden Geste kann sie sich seines Verständnisses sicher sein.

„Wie fühlen Sie sich? Können Sie uns denn erzählen, was gestern los war?“

Elisabeth grinst. Jetzt sieht sie doch etwas übergeschnappt aus, findet Carla.

„Äh, ja, nein, ich erinnere mich an nichts mehr. Es ist alles so ...“.

Sie schluchzt und wendet sich hilfeschend an ihre Schwester, die doch immer ein Taschentuch für sie bereit gehalten hat, früher schon, als die beiden unterwegs waren und Elisabeth wegen irgendwelcher Kleinigkeiten in Tränen ausbrach, einen aufgekratzten Mückenstich oder einfach nur ein eisverschmiertes Kinn hatte. Aber Carla ist heute ohne Handtasche unterwegs, trägt nur das, was sie am Leib hat, Gott sei Dank mit frisch geputzten Zähnen.

Dr. Achenbach schaut Carla fragend an und schiebt Elisabeth dann eine Kleenex-Schachtel über den Schreibtisch.

„Okay, Sie wissen also nicht, was passiert ist. Ihre Schwester hat mir gestern Nacht noch erzählt, dass sie Sie in einem Motel eingesammelt hat? Wissen Sie noch, dass sie dort waren?“

Insgeheim hofft der Doc, dass nun kein Schreikrampf folgt, bei der bloßen Nennung des Ortes. Schon oft hat er bei seinen Patienten erlebt, dass der allerkleinste Hinweis genügen kann, um das Geschehene anzutriggern, alles wieder hoch zu holen. Brachiale Seelenentladung. Doch Elisabeth zeigt keine Reaktion.

„Motel? Ich war noch nie in einem Motel.“

Carla hält es kaum mehr auf ihrem Stuhl, auf dem sie die ganze Zeit schon unruhig hin und her rutscht.

„Mensch, Elsi, Du musst doch noch wissen, was Du gestern Abend gemacht hast und wie Du da hingeraten bist, in diese Absteige.“

Sie fängt einen warnenden Blick des Arztes auf, der fast unmerklich den Kopf schüttelt.

Und prompt kommt die erwartete Reaktion. Elisabeth weint los, es ist kein leises Schluchzen, eher ein „Lasst-mich-doch-in-Ruhe“-Aufheulen. Sirenenartig.

Dr. Achenbach schaut auf seine Armbanduhr, direkt und ohne Umwege.

„Gut. Wie Sie wissen, ist das hier ja nur eine psychiatrische Notfallambulanz. Das heißt, ich kann Sie nicht stationär aufnehmen. Ich würde also vorschlagen, Sie gehen direkt zu Ihrem behandelnden Arzt. Das kann der Hausarzt sein, besser wäre jedoch gleich ein Psychiater ...“

Elisabeth springt auf.

„Ein Irrenarzt? Sind Sie plemplem? Ich muss nur mal richtig ausschlafen, dann ist wieder alles in Ordnung. Also wirklich, immer gleich auf die Psychoschiene, das könnt Ihr gut.“

Carla legt ihrer Schwester eine Hand auf den Arm.

„Jetzt warte doch mal. Er hat Recht. Hier können wir nicht bleiben, aber dass Du nur mit schlafen wieder in die Spur kommst, das glaube ich auch nicht. Wir gehen am besten zu meinem Psychiater, der ist nett. Der hat bestimmt eine Idee.“

Dr. Achenbach sieht Carla dankbar hat. Elisabeth sagt gar nichts mehr. Vielleicht hat sie, wie Carla selbst, einfach nur mittlerweile das unbändige Verlangen, endlich aus dieser Ambulanz herauszukommen. An die Luft, die alle atmen, ob verrückt oder normal.

„Ich schreibe Ihnen noch eine kurze Nachricht für den Kollegen und, da wir ja Samstag haben, ein Rezept für das Notfallmedikament. Es ist das gleiche, das ich Ihrer Schwester gestern gegeben habe. Sie sollte es aber wirklich nur nehmen, wenn es gar nicht anders geht. Und am Montag dann bitte gleich zu Ihrem Psychiater. Sie bleiben doch wohl so lange bei Ihrer Schwester, oder?“

Carla nickt ergeben. Während der Doc gesprochen hatte, war sie doch glatt mehr mit dem Leuchten seiner wunderschönen blauen Augen beschäftigt, als mit seinen ärztlichen Worten.

„Aber ja, ich schaue nach ihr“, seufzt sie schließlich.

Elisabeth sitzt in Carlas Mini und fängt an zu lachen. Erst ein leises Prusten, dann wird es schriller.

„Schon wieder ein hysterischer Anfall?“ denkt Carla und sieht ihre Schwester strafend an.

„Hör mal, Elsi, bevor ich jetzt den Motor starte, ich kann auch wieder da rein mit Dir. Also rei Dich zusammen.“

Elisabeth ist augenblicklich still.

„Fährst Du mich bitte nach Hause?“, fragt sie und klingt dabei wie eine 10-jährige.

„Ja, aber erst noch in die Apotheke.“

Vor Elisabeths Wohnungstür drückt sie ihre Schwester stürmisch an sich.

„Vielen Dank für alles, aber ich möchte jetzt erst mal alleine sein. Das verstehst Du sicher. Wenn was ist, rufe ich Dich sofort an, versprochen! Und ich habe ja auch noch das hier“, wedelt sie mit dem Rezept vor Carlas Gesicht herum.

Carla sieht Elisabeth ungläubig an.

„Ja, aber, ich weiß doch immer noch nicht, was da überhaupt los war. Da rufst Du mich mitten in der Nacht an, bist vollkommen nackt, ans Bett gefesselt, drehst durch und jetzt ist wieder alles gut oder wie?“

Carla muss lauter gesprochen haben, die letzten Silben hat sie wohl hochgeschraubt, denn ein paar Leute sind

stehen geblieben und starren die beiden Schwestern unverhohlen an. Fehlt nur noch, dass sie sich gegenseitig mit den Ellenbogen anstoßen, damit auch niemand etwas verpasst. Da reichen schon die gehörten unerhörten Wörter „nackt“ und „durchdrehen“, dass man gleich einen Skandal wittert. Vielleicht sind die beiden sogar lesbisch?

„Wir sprechen später darüber, meine Liebe. Mach Dir keine Sorgen, ich geh jetzt erst mal baden und dann schlafen. Das solltest Du auch tun.“

Elisabeth klingt ernst und gefasst, beinahe wie eine Lehrerin.

„Haha, als ob Du Dich je darum gekümmert hättest, was MIR gut tut. Immer nur warst DU wichtig, das war schon damals so, als wir noch zu Hause gewohnt haben. Wenn ich baden wollte, war das Wasser nur noch lauwarm. Meine Bürste vollgestopft mit Deinen Haaren, meine Anti-Pickel-Creme alle. Aber diesmal, Madame, kommst Du mir nicht davon. Ich komme morgen früh wieder. Und dann erzählst Du mir endlich, was los war.“

Mit diesen Worten lässt Carla ihre Schwester einfach auf dem Bürgersteig stehen und sinkt erschöpft in ihren Wagen.

Zu Hause angekommen, findet sie einen Zettel von Martin vor.

„Bin überraschend nach London beordert worden. Hoffe, es geht Dir gut. Melde mich. Kuss M.“

„Immer wenn man den Kerl mal braucht.“

Sie überlegt kurz, ob sie ihn anrufen soll. Ihm alles erzählen, was sie durchgemacht hat, mit Elisabeth. Aber auch wegen gestern Abend, wo er nicht und nirgendwo erreichbar war. Aber sie weiß, wie er auf schwierige Fragen reagiert. Am Telefon ist das fast unmöglich, alles muss sie ihm aus der Nase ziehen, immer weicht er geschickt aus, wenn sie mehr wissen, etwas erfahren möchte, das tiefer verborgen ist. Sie verständigen sich dann nur mit eingespielten und jahrelang geübten Telefonsätzen, kurzen Sätzen, die nichts weiter transportieren als das „Wo, wann, okay, bis dann, Du Armer, so viel Arbeit, ja, ich habe mein Kapitel fast fertig, bis morgen also.“

Martin würde auch nie freiwillig darauf kommen, ihr etwas an der Stimme anzuhören. Ihre Gefühlslage ignoriert er, sie wird zugekleistert mit Worten aus der Arbeitswelt, hier kennt er sich aus, Zahlen, Daten, Fakten statt Vermutungen, Ahnungen, Gedanken. Gerade in letzter Zeit ist sich Carla nicht mehr so sicher, ob er das passende Pendant zu ihr, der Emotionsgeladenen ist, ob sich Unterschiede wirklich anziehen oder das Zusammenleben erschweren. Vielleicht ist er auch ihr Alter Ego. So wäre sie, wenn

sie als Mann auf die Welt gekommen wäre. Lösungen statt Probleme fordern und keine Grundsatzdiskussionen über Dinge, die sich schlecht (be-) greifen, noch schlechter in Worte fassen lassen. Wie oft hatte er ihr schon vorgeworfen, dass sie viel zu sehr nach hinten und zurück, in ihre Vergangenheit schaue, und ob sie überhaupt wissen wolle, was da war. Das würde ihr nicht weiter helfen, denn das Leben spiele sich nun mal HEUTE ab. Daran würde auch sie, die „große Denkerin und Diva“ nichts ändern können, das sei nun mal der Lauf der Welt. Basta.

Carla möchte von ihrer Sichtweise aber kein Jota abrücken, sie spürt, dass sie irgendwo herkommt und dass ihr Weg bis ins HEUTE kein Zufall ist, sondern eine logische Konsequenz von Verhaltensmustern, Gelerntem, Abgeschautem, selbst Erlebtem. Eine Mischung aus Verletzungen, Verleugnungen, aber auch dem Empfinden großer Lebenslust und weiblicher Kraft. Etwas, das nur sie ausmacht, unverwechselbar erscheinen lässt. Und dazu ist eine Vergangenheit von Nöten, nicht wegzudenken. Wie ein Bildhauer sein Modell Schicht für Schicht frei legt, es formt, so stellt sich Carla ihre Seele, ihr inneres Kind vor, das es zu befreien gilt von Schutt und Asche falscher Strukturen, Diktaten, Forderungen. Damit es irgendwann erstrahlen kann, in der ihr ganz eigenen Aura.

Am nächsten Tag steht Carla vor Elisabeths Haustür. Nachdem ihre Schwester gestern nicht geöffnet hat und sie nur ein kurzes Telefonat miteinander geführt hatten, überlegt sie sich, heute gewaltsam, sprich mit ihrem Ersatzschlüssel, in Elisabeths Wohnung einzudringen. Sie hält diese Ungewissheit nicht mehr aus, möchte endlich den Grund für Elisabeths Verbleib in diesem Schmuddelbett erfahren. Die Handschellen hat sie ebenfalls dabei, sozusagen als Beweisstück, falls ihrer Schwester - wie in der Ambulanz - auch heute nichts zum Einhorn einfallen sollte.

Der Türöffner summt. Carla steht Elisabeth gegenüber, die äußerlich nicht so verheerend auf sie wirkt, wie sie es sich in ihren schlimmsten Gedanken ausgemalt hat. Vielleicht in ihren Bewegungen und der Begrüßung etwas verlangsamt, fahrig, unaufmerksam.

„Sag mal, hast Du vielleicht noch mehr von den Tabletten genommen?“ fragt sie gleich nach.

„Ja, aber zwei sind noch da“, nuschelt Elisabeth und weicht ins Wohnzimmer zurück.

„Ach herrje, wie sieht's denn hier aus?“ entfährt es Carla.

Das Sofa ist umstellt von leeren Pizzaschachteln, Chipstüten, verknäulten Tempotaschentüchern und Weinflaschen.

„Sag bloß, Du hast die Pillen mit Wein runtergespült?“

Carla zählt die leeren Flaschen und kommt auf fünf Stück.

„Nein, ich habe auch immer Wasser dazu getrunken und sogar was gegessen“ entgegnet Elisabeth trotzig und lässt sich aufs Sofa plumpsen.

„Außerdem hat mir dieser Psychodoc ja extra die Tabletten verschrieben. Oder nicht?“

„Warum hast Du mich denn gestern nicht reingelassen? Weißt Du, so langsam verliere ich die Geduld mit Dir. Ich bleib jetzt hier sitzen, bis ich alles weiß!“

Elisabeth schaut ihre Schwester schläfrig an, fast so, als langweile sie deren Angriff, ja ihre ganze Anwesenheit. Vergessen wohl all die Nächte, in denen die Größere der Kleineren beigestanden hat, sei es bei Liebeskummer, Liebeskummer oder Liebeskummer.

„Wir müssen morgen zu meinem Psychiater, da wäre es nett, ich würde die Story auch ein bisschen kennen. Meinst Du nicht auch?“

„Ich gehe da morgen nicht hin. Ich hab an dem Abend wohl einfach zuviel getrunken und dann hat sich jemand einen blöden Scherz mit mir erlaubt und mich in dieses Motel geschleppt, das war alles. Ich meine, es ist ja nix ernstes passiert.“

Elisabeth gähnt ausgiebig und streckt dann ihre Handgelenke nach vorne, denen man wirklich nichts mehr von der nächtlichen Fesselaktion ansieht.

Carla springt auf und packt ihre Schwester unsanft am T-Shirt.

„Jetzt höre mir mal gut zu! Da ruft nachts so ein Pole oder keine Ahnung was bei mir an. Ich düse los, finde Dich gefesselt und nackt in einem stinkenden Bett, Du schreist wie irre und der Ostler schmeißt uns, nachdem er Dich endlich losgekriegt hat, wortlos und hochkant aus seiner Absteige. Du warst doch da nicht alleine? Wer hat das mit Dir gemacht? Und warum?“

Elisabeth winkt ab. So als interessiere sie das alles gar nicht, als spräche ihre Schwester nicht von ihr.

„Warum, warum. Du stellst Fragen. Schlimmer als dieser Irrenarzt.“

„So, Du meinst also, das war ein ganz normaler Abend mit irgendwelchen netten Leuten, die Dich einfach so in dieses Motel verschleppt, mit Handschellen gefesselt haben und dann abgehauen sind? Oder war es nur einer? Kanntest Du den? Wolltest Du so was? Jetzt sag doch endlich mal was!“

Elisabeth richtet sich ein wenig auf und schaut dabei betreten nach unten.

„Nein, ich kannte den nicht. Weiß auch nicht mehr, wie ich da hin kam und das mit den Handschellen hab ich gar nicht mitgekriegt, ehrlich. Und jetzt

lass uns das Thema wechseln. Was macht Deine Arbeit, wie geht's Martin?"

Fassungslos starrt Carla ihre Schwester an. Als der Name ihres Mannes fällt, erinnert sie sich jedoch plötzlich daran, dass der einen wirklich guten Psychiater kennt, eine Koryphäe auf dem Gebiet der Psychoanalyse. Was, wenn sie Martin doch anruft und ihn um den Namen dieses Wunderheilers bittet? Das wäre am Ende doch besser, als sie zu ihrem eigenen Arzt zu schleppen, der dann wiederum sie, Carla, mit Fragen löchern würde, sollte sich Elisabeth wieder als so schweigsam erweisen wie die letzten Tage. Sie ist sich mittlerweile sicher, dass ihre Schwester in dieser Absteige so was wie ein übles Trauma erfahren haben muss, an das sie, Carla, mit ihrem Laienwissen einfach nicht herankommt.

„Dem geht's gut, der ist in London. Da fällt mir aber ein, dass Martin einen wirklich guten Arzt kennt, mit dem Du Dich vielleicht mal unterhalten solltest. Und das ist KEIN Irrenarzt!“

Jetzt sitzt Elisabeth senkrecht auf dem Sofa, die Augen panisch weit aufgerissen. Sie fasst sich an die Kehle, als bekäme sie keine Luft mehr.

„Martin? Aber nein, das ist doch nicht nötig. Also, dass Du ihn da mit rein ziehst, ich meine, was soll der denn ...“

Carla sieht überrascht auf. Endlich eine andere Reaktion als dieses ewige „Ich weiß von nix“.

„Aber wir zwei kommen doch so nicht weiter. Und sorry, aber Deine Geschichte mit dem schlechten Scherz und dass Dich ein Mister X in dieses Motel geschleppt haben soll, ohne Dein Wissen, kaufe ich Dir einfach nicht ab. Entweder Du willst oder Du kannst nicht über die letzte Nacht reden. Ich meine, das ist auch vollkommen legitim. Manchmal, wenn wir schlimmes erlebt haben, brauchen wir eine Zeitlang, um das Geschehene zu verarbeiten. Denk nur mal an Opfer von Katastrophen, Zugunglücken, Flugzeugabstürzen. Da ist jemand gefragt, der sich mit Traumata auskennt. Und genau darauf ist der Bekannte von Martin spezialisiert. Also, ich rufe ihn jetzt an und frage nach dem Namen des Arztes.“

Noch bevor Carla ihr Handy aus der Handtasche kramen kann, hat Elisabeth ihren Arm ausgestreckt, um sie davon abzuhalten.

„Nein! Auf keinen Fall möchte ich, dass Dein Mann etwas davon erfährt. Ich muss Dir was zeigen.“

Mit diesen Worten läuft sie in die Küche, um ihren Laptop zu holen. Sie bittet Carla, sich neben sie auf das Sofa zu setzen.

„Ich habe mich angemeldet. Du weißt schon, auf so einem Seitensprungportal.“

Carla schaut ihrer Schwester entgeistert zu, wie diese in Windeseile eine knallrote Seite im Web aufruft. „LOVEWAVES“. Elisabeth loggt sich ein und bedeutet Carla, zu lesen.

„Hi Sissi. Ich freue mich schon, Dich bald live zu erleben. Ich denke, das mit uns könnte passen. Ich bin auf jeden Fall gut bestückt und kann es Dir so richtig besorgen. Sag mir, wann und wo wir uns treffen können. Gierige Küsse. F.“

Carla blickt Elisabeth unsicher von der Seite an.

„DU bist Sissi? Dann heißt der Typ aus dem Motel bestimmt Franz-Josef?“

Jetzt bricht es aus ihr heraus, ein irres Lachen macht sich breit, die ganze Anspannung steckt darin und will an die Luft.

„Oh mein Gott, Du hast es also wirklich getan? Dich auf so einem Portal angemeldet, auf dem nur Verrückte unterwegs sind. Untervögelte Ehemänner mit Glatzen und Bierbäuchen. Jünglinge, die noch bei Mama wohnen, aber eine reife Frau ausprobieren möchten. Und also auch Perverse gibt's da. Ich fasse es nicht.“

Elisabeth ist ein Stück von Carla abgerückt. Beleidigt schaut sie in die andere Richtung.

„Können wir darüber vielleicht ein anderes Mal reden? Wir wollten doch sowieso demnächst mal in dieses Wellness-Kloster fahren. Wie wäre es, wir würden

das gleich morgen machen, wenn Du Zeit hast.“

Fast flehentlich schaut Elisabeth ihre Schwester an.

Carla hat sich von ihrem ersten Schock erholt. So ganz kann sie die Zusammenhänge zwischen der Reaktion Elisabeths auf Martin, dem Wunderdoc, dessen Namen sie nicht mehr weiß und „LOVEWAVES“ zwar noch nicht begreifen, aber sie ist froh, dass ihre Schwester nun aufgetaut ist, zum Sprechen bereit, worüber auch immer. Sie erinnert sich dunkel an eine Reportage, die sie letztens erst gesehen hat, und in der es um solche Liebesportale gegangen war. Auch ihr Gefühl von damals ist noch präsent. Sie hatte sich beim Zuschauen gefragt, welcher normaler Mensch und ganz besonders ein weiblicher, auf solchen Seiten unterwegs sein mag. Gut, Elisabeth hatte schon immer den Hang, alles ausprobieren zu wollen, oder war es vielleicht sogar eine Form von Zwang? Aber niemals hätte sie ihr das zugetraut. Wo sie doch eigentlich immer die heile Welt als Wunschideal vor Augen hatte, eine Ehe, zwei süße Kinder, das Haus, die Autos, der Golfclub, der Beautysalon. Wo waren diese Ambitionen hin und war es am Ende wirklich Franz-Josef, der auf Fesselspiele in Motels stand und mit dem sie diese live erlebt hatte?

„Gute Idee, Elsi. So machen wir das. Die Arbeit kann ruhig mal warten. Und

Martin ist sowieso nicht da. Ich fahre jetzt nach Hause und sehe zu, dass wir da kurzfristig noch ein Zimmer, oder eine Zelle, finden. Und Du vergisst nicht, Deinen Laptop einzupacken. Ich will alles wissen von diesem Portal und Franz-Josef. Einverstanden?"

Elisabeth nickt zustimmend, beeilt sich, ihrer Schwester ganz fröhlich eine gute Nacht zu wünschen und verspricht ihr, heute weder zu trinken noch eine Tavor zu nehmen. Stattdessen wird sie brav ihre Reisetasche packen, und auch die Räucherstäbchen nicht vergessen.

Ein paar Tage später sitzen die Schwestern an einem langen hölzernen Tisch im Gemeinschaftsraum des Klosters „Zur inneren Ruhe“. Während Elisabeth in einer Tour kichert, obwohl es schweigend zugehen sollte beim Abendessen, schaut Carla hochkonzentriert auf ihre vegane Platte und hofft, dass der Typ neben ihr sie nicht gleich auf das ungebührliche Verhalten ihrer Schwester hinweist.

„Gleich nach dem Essen sollten wir endlich mal auf Dein Portal gehen und Du zeigst mir alles, ja? Du weißt ja, um 22 Uhr geht hier das Licht aus“, versucht Carla ihre Schwester wieder in die Normalität zurückzuholen.

„Ja, machen wir“, flüstert Elisabeth nun übertrieben leise und prustet schon wieder los.

Carla fühlt sich, im Gegensatz zu ihrer kleinen Schwester, im Kloster rundum wohl, gut aufgehoben. Der Laden hat die richtige Atmosphäre, wobei es auch nicht ihr erster Aufenthalt abseits der Zivilisation und sie mittlerweile immer besser dazu in der Lage ist, ihr eigenes Ich aufzuspüren, Kontakt mit ihm aufzunehmen. Das Schweigen während des Essens, frühes Licht-Ausschalten und morgens um 05.30 meditieren - all diese Dinge erzeugen in Carla das Gefühl, endlich zu wissen, worauf es ankommt. Und wie man diese ersehnte Glückseligkeit erreichen kann.

„Findest Du es eigentlich nicht komisch, hier an diesem heiligen Ort im Netz auf das Portal zu gehen? Ich meine, das ist doch fast schon pervers? Hast Du die Liste am Eingang gelesen, da steht: ‚Sex, Alkohol und Süßigkeiten verboten‘.“

Elisabeth hat wieder deutlich über der Flüsterlautstärke gesprochen.

„Ich hätte nicht gedacht, dass Du tatsächlich in einem echten Kloster buchst? Du weißt doch, ich stehe mehr auf Wellness und so?“

Carla sieht Elisabeth strafend an und fragt sich nicht zum ersten Mal, womit sie diese Schwester verdient hat. Oberflächlich bis in die Tiefe.

„Das ist doch jetzt egal. Komm, wir gehen aufs Zimmer.“

Carla schnappt sich demonstrativ ihr Tablett und geht in Richtung Küche.

„Und jetzt ein kleines Weinchen, das wäre fein“, seufzt Elisabeth, als sie mit Carla nebeneinander auf dem harten Futon sitzt und ihren Rechner hochfährt.

Carla ignoriert die Bemerkung und verspürt ein leichtes Ziehen in der Herzgegend, während sie an ihrem Tee nippt.

Zwei Stunden später ist sie voll im Bilde und hat sich durch unendliche Nachrichten zwischen F. und „Sissi“, ihrer Schwester, durchgelesen.

„Wieso ist denn da nirgends ein Bild von dem zu sehen?“ fragt sie anschließend, durchaus erschöpft.

Elisabeth druckst ein wenig herum, bevor sie antwortet:

„Tja, äh, er wollte das nicht. Oder konnte nicht, keine Ahnung. Hier, lies doch mal, was er dazu geschrieben hat:

„Ich musste ein Bild an den Kundenservice schicken, es Kamm immer dir Meldung ihr Bild kan nicht verarbeitet werden So ein krampf.“

„Oh weia, wenn der so ausschaut, wie er schreibt, hätte ich aber große Bedenken gehabt, den überhaupt zu treffen?“, antwortet Carla.

„Naja, er hat auch nette Sachen geschrieben. Hier, schau selbst.“

Elisabeth dreht den Rechner so, dass Carla besser lesen kann:

„Ich bin auf der Suche nach genau einer Frau wie dir. Ich bin ein nicht

ganz anspruchsloser 40-jähriger junger Mann, der Wert auf Pflege und Niveau legt. Ich liebe es zu kochen und meine Partnerin zu verwöhnen. Es ist mir wichtig das Leben zu leben, spontan und noch immer verrückt zu sein. Ich bin gerne auf Reisen, gerne auch mal spontan einen Städtetrip oder ein Wochenende im Süden. Ich habe eine vielleicht nicht ganz gewöhnliche Vorliebe: ich liebe Nylons und High Heels und nichts macht mich mehr an als die Füße einer gepflegten und attraktiven Lady zu verwöhnen. Dir ganz langsam deine High Heels abzustreifen. Deine nylonumhüllten Füße zu sehen, sie zu streicheln und sie dann ganz langsam küssen. Jeden einzelnen deiner wunderschönen Zehen in den Mund nehmen und ihn zu saugen. Zärtlich deine Fußsohlen lecken und dann den Rest deines erotischen Körpers. Das ist mein Traum. Kannst du dir das vorstellen? Dann freue ich mich von dir zu lesen.“

Bereits beim Lesen hat Carla das Gefühl, sich übergeben zu müssen.

„Seit wann stehst Du denn auf Fußlecker?“, bringt sie noch mit Mühe und Not heraus. Dabei muss sie unweigerlich an die Füße ihrer Schwester denken, keine sehr attraktiven Exemplare, voller Hornhaut und meist ziemlich feucht.

Elisabeth schaut Carla beleidigt an. So, als verstünde die nur Bahnhof.

„Das ist doch jetzt nur ein Beispiel dafür, dass er eben kein Normalo ist, sondern Fantasie hat.“

Jetzt muss Carla lachen:

„Geile Fantasie, an Deinen Käsemauken lutschen. Aber klar, irgendwo muss er ja anfangen, so nen Kram zu schreiben, damit er dann später Peitsche und Fesseln rausholen kann.“

Ihre Schwester nickt erleichtert, so als wäre bei Carla endlich der berühmte Groschen gefallen.

„Genau. Hätte der was von Blümchensex geschrieben, wäre ich ja gar nicht erst drauf eingegangen.“

Carla lässt sich auf die Matratze zurückfallen und zieht ihre Stirn kraus.

„Willst Du mir damit etwa sagen, dass Du so was ... Perverses, Abartiges wie fesseln und hauen von Anfang an gesucht hast?“

Jetzt steht Elisabeth auf und wirft beinahe die Tasse mit Kamillentee um.

„Du verwechselst da was. Jemanden fesseln heißt nicht gleich schlagen. Und ja, nach all den normalen 0815-Nachrichten wollte ich mal schauen, wie so einer aussieht, der einen Fetisch hat.“

Carla tippt sich an die Stirn, als sie halb lachend antwortet:

„Du hast auch einen Fetisch, hier oben. Aber jetzt mal Butter bei die Fische: der Fuß-Franzl ist also

derjenige, mit dem Du Dich im Einhorn getroffen hast?“

Elisabeth schaut ihre Schwester irritiert an, so als hätte sie genau diese Frage nicht erwartet und schweigt.

„Elsi, Du hast mir versprochen, mir alles zu erzählen. Obwohl ich irgendwie nicht den Eindruck habe, dass Du wegen der Nacht noch durcheinander wärst. An was erinnerst Du Dich eigentlich?“

In diesem Moment klopft es an der Tür. Die beiden Schwestern zucken zusammen, so als hätten sie etwas Verbotenes getan. Carla schnappt sich dann auch prompt eine Decke, um sie hastig über den Laptop zu werfen.

„Herein“.

Carla versucht ganz normal zu klingen. Die Tür öffnet sich einen Spaltbreit und eine Wuschelfrisur erscheint im Türrahmen. Hätte sich Carla je für einen Hund begeistern können, das wäre er gewesen, zumindest was sein Deckhaar betrifft.

„Äh, sorry, aber habt Ihr vielleicht ein Ladekabel für'n iPhone?“, nuschelt der Bobtail.

Carla tut entrüstet, obwohl sie im selben Moment merkt, dass das eigentlich unangebracht ist und sie den Wuschel auf Anhieb mag.

„Nee, keins dabei. Sind ja hier zum relaxen.“

Ihr Gesicht fühlt sich plötzlich heiß an, sie lügt schlecht, das weiß sie.

Nicht wegen des Ladekabels. Sie hat wirklich keins dabei, aber wegen dem Hinweis aufs Ausruhen.

„Wenn der wüsste“, schießt es ihr durch den Kopf.

„Na dann, schönen Abend noch“, bellt Mr. Bobtail und schaut sich dabei noch einmal kurz im Zimmer um.

„Hey, aber Ihr habt einen Laptop dabei?“, ruft er plötzlich freudig aus.

„Äh, wie?“, antwortet Carla und dreht sich ein wenig zur Seite, um nachzusehen, ob irgendwas unter der Decke hervorlugt. Zu spät. Mit einem Satz steht der Wuschel bereits vor dem Bett und hockt sich fast auf den Rechner drauf, so eilig scheint er es zu haben.

„Ist der vielleicht auf Entzug?“, schießt es Carla durch den Kopf.

Bevor sie in irgendeiner Art und Weise reagieren kann, hat Elisabeth ihr schon vorgegriffen und den Laptop ganz hervor geholt, wie eine Beute, die sie eigenmächtig erlegt hat. Die Seite auf LOVEWAVES ist noch offen.

„Ja, und schau mal, was wir bösen Mädchen hier machen“, sagt sie und kichert wie eine 12-jährige los.

Carla möchte am liebsten in Grund und Boden versinken, sich freiwillig in eine 24-Stunden-Meditation begeben, aber zu ihrer Überraschung ist der Bobtail gar nicht erstaunt oder gar angewidert, sondern hellauf begeistert.

„Das gibt's doch gar nicht. Ihr auch?“

Carla deutet auf Elisabeth wie auf eine Aussätzige:

„Die da, ich nicht“, antwortet sie.

Der Wuschel schaut ihre Schwester interessiert an, dann wandert sein Kennerblick zurück zu Carla.

„Ehrlich? Du wärst mir lieber. Aber, Du meine Güte, ich habe mich ja noch gar nicht vorgestellt. Dante, mein Name. Und Du?“

Carla bleibt die Spucke weg, Elisabeth tut so, als hätte sie nicht mitbekommen, dass Dante sie lauthals ignoriert hat und besieht eingehend ihre Fingernägel.

„Dante, aha. Wie der Philosoph?“ fragt Carla nach.

Dante lacht:

„Aber nein, wie der arme Fußballspieler aus Brasilien, der beim FC Bayern immer auf der Bank hocken und frieren muss. Kennste den nicht? Naja, der hat jedenfalls fast die gleiche Frisur wie ich. Meinte zumindest Isabelle, meine Ex. Und natürlich heiße ich so nicht im Real Life, sondern nur auf LOVEWAVES.“

Jetzt blinzelt er Carla auch noch unverschämt an.

Bevor es weiter in die falsche Richtung geht und Dante noch mehr Unsinn erzählen kann, während es nicht mehr lange dauert, bis Elisabeth wegen der

Schmach explodiert, gähnt Carla herzhaft und meint dann:

„Also gut, Dante. Schöner Name, klasse Frisur. Aber wir wollen jetzt mal langsam schlafen gehen. Wenn Du magst, leihen wir Dir den Laptop bis morgen früh aus.“

Dante scheint enttäuscht zu sein, genießt aber offensichtlich die Aussicht auf einen Abend mit dem Rechner und die vielen Ladies, die der auf LOVEWAVES zum Chatten bereit hält.

„Klasse, das wäre super. Und noch was. Du solltest mal drüber nachdenken, Dich da auch anzumelden. Ist spaßig auf der Seite. Und für alle Fälle hast Du ja jetzt schon meinen Namen.“

Mit diesen Worten nimmt er den Rechner, den Carla ihm wie auf dem Tablett hinhält, schnell entgegen, so als erwarte er, die Damen könnten es sich noch einmal anders überlegen.

„Bring ihn einfach morgen zum Frühstück mit in den Speisesaal, okay?“

„Oha“, meldet sich jetzt Elisabeth, als die Tür wieder geschlossen ist.

„Der war nicht ganz dicht, aber ich kenne ja Deinen Geschmack, Schwesterherz.“

Carla winkt barsch ab.

„Darum geht's doch jetzt gar nicht. Was war los in der Nacht im Motel?“

Elisabeth, die eben noch gescherzt hatte, verzieht ihr Gesicht. Carla kennt

das schon und weiß, was im Anschluss kommt.

„Du musst ihn finden, diesen Perversen“, schluchzt sie auch schon los. „Ich wollte das gar nicht, mit den Handschellen. Und plötzlich hat er das Licht ausgemacht, mich aufs Bett gedrängt und schon konnte ich mich nicht mehr bewegen. Es war die Hölle.“

Carla weiß nicht, was sie darauf antworten soll. Aber die nächste Frage wird kriegsentscheidend sein.

„Hat er...?“

„Neeeeeeeeiiiiin. Das ist ja das Schlimme. Also, nicht dass ich das gewollt hätte. Aber viel demütigender war ja, dass er mich einfach so da liegengelassen hat, verstehst Du? Ich war es ihm noch nicht mal wert, dass er mich ... Es war nur ein Spiel...“

Elisabeth atmet besorgniserregend schwer und wringt dabei ihre Hände wie Putzlapfen aus.

„Du musst ihn finden, dieses Schwein“, stößt sie unter Keuchen hervor. „Das wird er mir büßen!“

Carla findet nicht, dass dies eine gute Idee ist, aber sie kennt Elisabeth lange genug, um zu wissen, dass sie von ihrem Vorhaben nicht abweichen wird, auch nicht nach einer ganzen Packung Tavor. Und was weiß sie als Schwester schon von der inneren Wunde, die ihr der Fesselkünstler anscheinend zugefügt hat? Sie, Carla, wäre heilfroh gewesen, dass

es dabei nicht bis zum Äußersten gekommen ist. Elisabeth geht es demnach um etwas anderes: Rache, Bestätigung, die Anerkennung, als Frau begehrenswert gefunden zu werden?

Sie seufzt theatralisch.

„Und wie soll ich das machen, ihn finden?“

Elisabeth schaut sie aus verheulten großen Augen an.

„Na, Du musst Dich auch auf LOVEWAVES anmelden und da mit ihm Kontakt aufnehmen.“

Carla plumpst wieder zurück aufs Bett.

„Oh nein, das darf doch nicht wahr sein! Und wenn ich ihn wirklich finde, was dann?“

Elisabeth hat ihre Heulerei schnell überwunden:

„Dann bestellen wir ihn auch an einen scheußlichen Ort und, und reißen ihm die Eier ab.“

„Super Idee. Und was sage ich Martin, wenn der mich zufällig da beim Chatten erwischt?“

Elisabeth sitzt kerzengerade und schaut Carla oberlehrerhaft an.

„Hast Du mir nicht erst vor kurzem erzählt, dass Ihr zwei ein paar Probleme hättet? Hm, ein bisschen Eifersucht käme da vielleicht nicht schlecht. Dass er mal sieht, es gibt noch andere, Du weißt schon.“

„Jaja, diese ganze Frauenscheiße. Da hab ich eigentlich keinen Bock drauf. Als ob ich nicht auch im Real Life jemanden treffen könnte, der...“

Carlas Blick wandert zur Tür. Wie viel Spuren dieser Dante wohl schon auf LOVEWAVES hinterlassen hat?

„Okay, ich mach`s. Aber nicht, weil ich da selber einen finden möchte, sondern nur, damit DU Ruhe gibst und diesen ganzen Mist irgendwie verarbeiten kannst. Hörst Du, nur darum geht's bei der Sache!“

Elisabeth lächelt und drückt sich zärtlich an ihre Schwester.

„Danke, Süße. Und jetzt gehen wir endlich schlafen, ja?“

Eine halbe Stunde später schläft Elisabeth mal wieder wie ein Baby und Carla liegt wach. Ihre Gedanken kreisen. In der Magengegend verspürt sie ein Flattern. Ist das Aufregung, Angst, vor dem, was sie auf LOVEWAVES erwartet? Wenn sie den Fuß-Franzl dort wirklich aufstöbert, könnte sie ihn zur Rede stellen? Was war das für ein Typ, der sich befriedigt fühlt, wenn er eine Frau nackt ans Bett gefesselt hat und dann einfach verschwindet? Ist einer, der einen Fetisch hat, immer auch gleich pervers?

Sie beschließt, morgen zu Hause erst einmal zu googelen. Nach diesem Portal. Sicher hat es Bewertungen erhalten, von der Stiftung Warentest oder Beate Uhse?

Vielleicht ist es ja eigentlich eine seriöse Partnervermittlung und ihre Schwester hatte einfach nur Pech, dort auf einen Irren zu treffen?

Im Halbschlaf vermeint Carla noch einmal ein leichtes Klopfen an der Zimmertür zu vernehmen. Ist das Wunschdenken oder hat Dante noch mal Laut gegeben? Vielleicht braucht er für die Nacht noch einen Hundekuchen? Viel wichtiger erscheint ihr plötzlich die Frage nach ihrem Vorstellungstext, einem Profil, das sie ja wohl oder übel für dieses Portal schreiben muss. Und wie soll ihr Deckname lauten?